

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943**

184 (6.7.1943)

Verlagsabteilung: Sammlerstr. 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8022 bis 8023

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Dienstag, den 6. Juli 1943

17. Jahrgang / Folge 184

Kreisausgabe Bühl

Ercheinungswerte: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Wochenzeitung und 1 mal als Monatsheft

Der Weg muß bis zum Sieg gegangen werden!

„Aus 46 Millionen Italienern wurden 46 Millionen tatbereite Kämpfer“ - Eine Rede des Duce

Rom, 5. Juli. Der Duce nahm in einer längeren Rede zu der wichtigsten Stellung, die das Direktorium der Partei ihm im vergangenen Monat überreichte.

Entweder wir gewinnen diesen Krieg, wie ich selbst mit aller Entschiedenheit gemeint habe mit den Kameraden der Achse und des Dreierpaktes glaube, oder Italien erhält einen Frieden der Schande.

Das italienische Volk sei nunmehr überzeugt davon, daß es sich in diesem Krieg um eine Angelegenheit auf Leben und Tod handele.

Erzwingung eines siegreichen Friedens, der Italien nach 80 Jahren ständigen Kampfes die Ruhe und die Mittel geben werde, um seine geistliche Aufgabe zu erfüllen.

Krieg ohne Alternative

Von Dr. Wolddieter von Langen, Rom

Die Geschichte der faschistischen Partei ist die Geschichte der Latein Mussolinis. Alles politische, weltanschaulich, organisatorisch und politisch, gipfelt in ihm, und von hier aus erhält der Faschist seine Impulse und seinen Stille.

Wieder schwere feindliche Flugzeugverluste

Ueber Italien und dem Westen 85 meist schwere Bomber abgeschossen - Schwerer Schlag gegen Luftangriff auf deutsches Gebiet

Ueber Italien und dem Westen 85 meist schwere Bomber abgeschossen - Schwerer Schlag gegen Luftangriff auf deutsches Gebiet

Deutsche Jäger schlugen in der vergangenen Nacht den Angriffsvorstoß eines Verbandes feindlicher Zerstörerflugzeuge auf ein Gebiet im Grenzgebiet des hohen Nordens ab

Ueber Italien und dem Westen 85 meist schwere Bomber abgeschossen - Schwerer Schlag gegen Luftangriff auf deutsches Gebiet

Die Kehrseite des Terror-Luftkrieges

Zunehmende englische Beschränkungen - Stärkere Abwehr zugegeben

H.W. Stockholm, 5. Juli. Der Terror-Luftkrieg mit dem Trümpfgeheimnis über angeht bis zum letzten Wohnraum zerstörte Städte hat England in den letzten Wochen zur Genüge bekräftigt.

Neutralen Stimmen bedürfen diese Erfolge der englisch-amerikanischen Terrorstreitkräfte. Der Luftkriegsminister der „Times“ erklärte, daß die Abwehr der Terrorangriffe ein Zeichen für die zunehmende Abwehrkraft der englischen Luftwaffe sei.

Neutralen Stimmen bedürfen diese Erfolge der englisch-amerikanischen Terrorstreitkräfte. Der Luftkriegsminister der „Times“ erklärte, daß die Abwehr der Terrorangriffe ein Zeichen für die zunehmende Abwehrkraft der englischen Luftwaffe sei.

Die letzten Opfer von Katyn

Sikorski und General Klimed durch den Secret Service beseitigt

St. Petersburg, 5. Juli. Nach einer Meldung des britischen Luftfahrtministeriums fand der Chef der in London sitzenden polnischen Emigranten, Sikorski, den Tod an Bord eines britischen Bombers, mit dem er kurz zuvor Gibraltar verlassen hatte.

St. Petersburg, 5. Juli. Nach einer Meldung des britischen Luftfahrtministeriums fand der Chef der in London sitzenden polnischen Emigranten, Sikorski, den Tod an Bord eines britischen Bombers, mit dem er kurz zuvor Gibraltar verlassen hatte.

Zwei neue Eichenlaubträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Der Führer verlieh am 4. Juli 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Carl Emmermann, Kommandant eines Unterseebootes, als 256. Soldaten, und an Kapitänleutnant Henke, Kommandant eines Unterseebootes, als 257. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitänleutnant Carl Emmermann

Kapitänleutnant Carl Emmermann, der am 6. März 1915 in Hamburg geboren wurde, verließ nach seiner Auszeichnung mit dem Ritterkreuz weitere 10 Schiffe mit 72.500 BRZ, und eroberte damit sein Verfehlungsergebnis auf insgesamt 26 Schiffe mit rund 170.000 BRZ.

Kapitänleutnant Werner Henke

Kapitänleutnant Werner Henke hat ebenfalls nach seiner Auszeichnung mit dem Ritterkreuz durch seinen Einsatz als Kommandant und gute Vorkühnung neue wertvolle Erfolge erzielt. Er verlor weitere 12 Schiffe mit 71.201 BRZ, und eroberte damit sein Verfehlungsergebnis auf insgesamt 23 Schiffe mit 144.122 BRZ.

Die „Sunday Times“

Die „Sunday Times“ steht sich genötigt, im Rahmen einer an sich auf äußerste Präzision abgestellten Luftkriegsbetrachtung eine Warnung vor der Möglichkeit schwerer deutscher Angriffe gegen England auszusprechen.

würde. „Die Feinde würden uns nur die Augen...“

In diesem Zusammenhang ging der Duce auf das im Mittelmeerraum aktuelle Thema eines Invasionversuches ein...

Generalfeldmarschall Sperrle 40 Jahre Soldat

Berlin, 5. Juli. Am 6. Juli 1943 ist Generalfeldmarschall Hugo Sperrle, der hochbetagte Chef einer Luftflotte, 40 Jahre aktiver Soldat...

In die Reichswehr übernommen, trat er im Stabe des Wehrkreis-Kommandos V Stuttgart und im Reichswehrministerium Dienst...

Der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsbewegung erklärte, daß die neue freie Regierung den indischen Freiheitskampf dem Siege entgegenzuführen werde...

Flankenicherung des Kuban-Brückenkopfes

Der erfolgreiche Abschluß mehrwöchiger Kämpfe im Lagunengebiet

Berlin, 5. Juli. Mit dem erfolgreichen Abschluß der seit zehnwöchigen Kämpfe im Lagunengebiet des Kuban...

Trotz der Schwierigkeiten, die das mit dichtem Schilf bewachsene, fast dichtenartige Sumpfgelände mit sich brachte...

Die deutsche Luftwaffe hat an den Erfolgen im Lagunengebiet großen Anteil. Sie unterstützte die Grenadiere durch Artilleriefeuer...

Der Offensivversuch der USA im Pazifik

Immer stärkere Abwehrkraft der Japaner — Tojo besucht Thailand und Indochina

Tokio, 5. Juli. Die Landung der USA-Streitkräfte auf der von den Japanern besetzten Insel Rendova...

Zu den Geschäften im pazifischen Raum schreibt die japanische Zeitung „Yomiuri Shimbun“...

Über diese Tatsache scheint man sich auch in London klar zu sein. Die „Times“ gibt an, es handle sich bei der letzten Einzelteil-Operationen nur um einen Versuch...

nicht mehr zuließ, übernahmen Schlauchboote und primitive, meist selbst gezeichnete Wasserfahrzeuge den Transport...

Bei der Würdigung der Leistungen der deutschen Soldaten dürfen unsere Rücksicht und Anerkennung nicht vergessen werden...

Europa ist nicht zu überwinden

Naval warnt leichtgläubige Franzosen — Revolution noch nicht zu Ende

Paris, 5. Juli. Viele Franzosen glauben, daß wir durch Amerika, England, Genua und die Gaule gerettet werden...

Die Verteidigung wäre in diesem Falle eine Angelegenheit, die insbesondere Frankreich betreffen kann...

Naval ging im Laufe der Unterredung zu innerpolitischen französischen Problemen über und wandte sich gegen alle diejenigen, die mit politischen Vorschlägen an ihn herantraten...

Englands Schuld am Tode Siforskis

Echo aus dem Nahen Osten — Moskauer Methoden in arabischen Ländern

W. L. Rom, 5. Juli. Zum Tode des polnischen Emigranten-Chefs Siforski liegen laut Aussage der italienischen Agentur für den Nahen Osten...

Weiter wird darauf hingewiesen, daß Siforski in seinen letzten in Kairo gemachten Ausführungen erklärt hat, daß er und die von ihm vertretene Emigrantengruppe keine Feindschaft gegen die Sowjetunion...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren...

Rinz ginfagt

Freiherr von Weizsäcker, der neue Reichsaußenminister, ist am Montag...

General der Artillerie Otto Garmann kann heute auf eine 40jährige, im Krieg und Frieden erfolgreiche militärische Laufbahn zurückblicken...

Der schwedische Außenminister G. A. Heijer erklärte zur augenblicklichen politischen Lage Schwedens und des Nordens...

Im Zuge der Entjudung der rumänischen Wirtschaft wurden 770 jüdischen Handwerker die Meister- und Arbeitsbücher entzogen...

Japanische Marineabfliegergeköpfe haben bei einem Angriff auf Rendova am 3. Juli 9 feindliche Flugzeuge abgefangen...

Das australische Parlament wurde, wie neuer aus Canberra meldet, am Montag formell aufgelöst...

Ulrich Graf 65 Jahre alt. Der Führer Ulrich Graf ist 65. Lebensjahr. Ulrich Graf ist einer der ältesten und neuesten Gefolgsmänner des Führers...

Ritterkreuz für Gruppenkommandeur eines Nachjagdgeschwaders. Berlin, 5. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe...

Sicherung von Wohnraum für Luftkriegsbetroffene. Regelung gebietsweise nach Anordnungen des Reichswohnungsamtskommissars...

Von dieser Ermächtigung hat der Reichswohnungsamtskommissar fest dahin Gebrauch gemacht, daß die neuen Bestimmungen durch Erloß in den Städten...

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptschriftleiter: Franz Bortolucci. Stellschriftleiter: Dr. Georg Böhmer. Redaktionsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

100 Jahre „Illustrierte Zeitung“

Die älteste deutsche Bildzeitschrift. Am 1. Juli 1843 erschien die erste Nummer der Leipziger „Illustrierten Zeitung“...

Geschichte der deutschen Literatur

Eine neue Darstellung vor dem Erscheinen. Von der im Auftrag der Deutschen Akademie herausgegebenen „Geschichte der deutschen Literatur“...

Der erste deutsche Mikro-Farbfilm fertiggestellt

Die bekannte deutsche Spezialistin an der Mikro-Kamera, Frau Herta Jählich, hat als Ergebnis einer langwierigen und geduldrigen Vorarbeit den ersten deutschen Mikro-Farbfilm fertiggestellt...

Künstler des Gaues im Freiburger Kunstverein

Vier Künstler des Gaues, darunter zwei bei der Wehrmacht lebende (Emil Hoffmann, Markbörner und Otto Adam, Ehrenheim)...

Jakob Schaffners „Liebespfand“

Kurz vor der ehrenvollen Verleihung des diesjährigen Preisbuchs an den Schweizer Dichter Jakob Schaffner brachte die Deutsche Verlags-Anstalt GmbH...

Japanisches Geschichtswerk ins Deutsche übertragen

Das älteste Geschichtswerk in japanischer Sprache, „Kojiki“, aus dem Ende des 8. Jahrhunderts...

Studenten spielten eine Uraufführung

Studenten der Ludwigs-Universität Gießen hatten in das Stadttheater eingeladen, um einer größeren Öffentlichkeit Einblick in die Gestaltung der Reizeit der Kriegsstudenten zu geben...

# Die vier Dimensionen

Wirkungsbereiche des Atlantikwalles / Von Kriegsberichter Alex Schmalfluß

PK. Wie die, die den Kampf tragen, sind auch die stark, die ihn erwarten. Die Soldaten, die die Nacht im Atlantikwall bezogen haben, wissen sehr gut, daß auch sie an der Front stehen. Und wo die Front ist, haben sich deutsche Soldaten noch allemal bewährt: im Kampf und in der Bereitschaft dazu.

Es spricht sich so leicht aus: Bereitschaft zum Kampf. Aber nicht nur, was hinter diesem Worte steht? Was ist das, was die Woche um Woche und Monat um Monat durch ständige Schulung geförderte Ausrichtung tausender und aber tausender von Soldaten auf den Augenblick des Angriffs den Inhalt dieses Wortes ausmacht? Daß ein langer, langer Rittentreiben vom hohen Norwegen bis hinunter zur spanischen Grenze keine Geographie verlor und in eine Mauer von Stahl und Beton umgewandelt wurde? Daß dieser Wall die Baumasse von Großstädten mit Hochhäusern, Fabrikkomplexen, Brücken und Bahnanlagen schützte?

Wenn wir dem Feinde keine Rückschlüsse verlegen müßten, könnten wir mit Zahlen aufwarten, deren Wichtigkeit nicht ohne Grund hätte. So aber begnügen wir uns mit dem, was uns wichtig und was wohl auch entscheidend ist als eine Parade von Zahlen: mit der Feststellung, daß die Anlage des Atlantikwalles und die Soldaten, die seine Wachen bedienen, die Unbezwingbarkeit Europas von Westen her garantieren. Er ist fertig, der Atlantikwall, so fertig, daß wir mit selbstsicherer Gewissheit sagen können: „Sie mögen nun kommen, aber sie werden nicht durchkommen!“

Und doch: fertig, wie etwa ein neugebautes Haus fertig wird, ist dieses Bauwerk nie. Es werden stets Arbeiter daran beschäftigt sein, es werden immer neue Baugruben ausgehoben werden, auch in der Zukunft werden Tag und Nacht, so lange dieser Krieg dauert, Bagger in den Dünensand greifen, Rammflöße hämmern, Mischmaschinen frisches Betonbrei anspeisen. So lange dieser Krieg dauert, — denn der Krieg ist der Auftraggeber immer neuer und stets wirksamer Angriffswaffen, für die sich auch die Abwehr zu vervollkommen und laufend zu modernisieren hat.

Aber nicht das, was entstehen wird, sondern was entstanden ist, bleibt das Entscheidende. Der Atlantikwall ist, so wie er sich heute präsentiert, fertig und abwehrbereit; was jetzt noch daran gebaut wird, ist letzter Schluß oder schon Zuwachs an neuer Kraft. Ein militärisch ungeheurer Wochentag würde in diesen die Stärke vermehren gar nicht erkennen, die dem Atlantikwall innewohnt. Es ist durchaus denkbar, daß er entwirrt wäre, wenn er an die Küste geführt würde und zur Kenntnis nehmen könnte, vor der modernsten und gewaltigsten Befestigungsanlage zu stehen, die sich überhaupt denken läßt. Er würde mit seinen Ratenanlagen überhaupt nur einen Bruchteil von dem sehen, was das Abwehrvermögen dieses Bauwerks ausmacht, weil seine Hauptmassen in der Erde ruhen oder durch geschickte Tarnung jedem unbefugten Einblick entzogen sind. Erst wenn seine Waffen in Funktion traten, würde auch der Feind erkennen, was dem Feind im Falle seines Angriffs zu erfahren vorbestimmt ist: daß hier eine zur Verteidigung und zum Gegenstoß gesammelte Kraft gebildet wurde, wie sie zuvor noch auf keiner Stelle der Erde konzentriert worden ist.

Aber es ist unrichtig, ob der Feind seine Annahme bestätigt findet oder nicht, der Atlantikwall müsse ein zusammenhängendes Gefüge nach Art der chinesischen Mauer sein. Ausschlaggebend bleibt, daß die Fachmänner — jene Männer nämlich, für die der Festungsbaubau eine militärisch betriebene Wissenschaft ist, — es wissen, daß die Dimensionen der Anlage für jede Beanspruchung ausreichen. Breite und Tiefe des „Aimes“, der Europa vom Status quo des Verfallers Widerstand spendet, gewährleisten in der Stellung seiner Wunden und Stützpunkte an jeder Stelle die Sicherheit des weithinigen Festlandes vor dem Erfolg eines möglichen Angriffes. An der Anordnung der Wunden findet der Grundbauplan seinen Niederschlag, daß man dem Feinde keinen Zentimeter Boden schenken soll, den er als toten Winkel im Schußfeld nutzen könnte.

Es ist wirklich so, daß die Erde die Hauptmasse an Beton, Eisen und Stahl schützte, während eine schon an botanische Wissenschaft grenzende Routine des Tarnens alles Gegen-

stände dem Erkennen durch das menschliche Auge entzogen hat. Man sieht in der Tat nicht viel mehr als Stachelbratzen, hin und wieder ein Stück flöbiger Panzermauer und gelegentlich einen Erdaufriss, der nur abtut, daß er ein Fundament aus Beton hat. In manchen Abschnitten waren, mit nach Osten gewandter, also dem Angreifer abgekehrter Seite, kleine Schilder vor dem Vortreten des Lichtenraumes. „Achtung! Mienen!“ steht auf diesen Schildern. Hotelpaläste in den einstigen Kurorten am Kanal und am Atlantik haben ab und zu verlassen. Soweit sie dazu geeignet waren, wurden sie durch eine zweckmäßige Herrichtung, über die sich Näheres nicht auszusagen läßt, dem Atlantikwall eingepaßt.

Nachts, wenn die feindlichen Bomber einfliegen oder wenn sie zu Tagesangriffen auf Ortschaften des besetzten Westgebietes kommen, wacht der Atlantikwall in die dritte Dimension. Dann wölbt sich über jenen Abschnitt, der zum Marmbereich wurde, eine Abwehrkante, die erkennen läßt, daß für die Anordnung der Flak-Batterien das gleiche Prinzip gilt, wie für die Erdabwehr: alle Waffen müssen sich in ihrer Wirkung überschneiden, so daß es für den Angreifer keine Ausweichmöglichkeit in eine Zone milderer Gefährdung gibt.

Auch die deutschen Soldaten sind Menschen, und unter dem Tuch ihrer Uniformen schlagen Herzen voller Sehnsüchte und Begierlichkeiten. Das Warten auf den Feind, dem sie anheimgefallen sind, verschafft keine Ablenkung, sondern wendet die Gedanken immer wieder der Erinnerung an das abgegriffene Alltagsleben zu. Aber die Soldaten wehren sich der Verlobung und überwinden sie, täglich und stündlich tun sie es, und nicht allein, weil Befehl ist, was ihrer Dienstverpflichtung Inhalt und Zweck gibt, sondern weil sie — ganz stillschweigend — pflichtbewußt sind. Der Feind trug

freilich selbst dazu bei, daß die Bereitschaft zu einer Auseinandersetzung mit ihm sich verhärtete. Die heftigsten Angriffe britischer und amerikanischer Bomber auf deutsche Städte und die jeder ritterlichen Kriegsführung bare Zerstörung von Wohn- und Heimstätten, die der deutsche Soldat in fairem Kampfe schätzen will, haben seinen Haß gegen den blindwütigen Feind entzündet und geschürt. Er erwartet ihn mit Zuversicht und Selbstsicherheit, zumal er weiß, daß die Güte seiner Waffen und Munter die Opfer, die jeder Kampf fordert, auf das Mindestmaß begrenzen wird.

Es müßten keine deutschen Soldaten in den Bunkern wohnen, wenn man annehmen wollte, daß die Strenge und Nüchternheit des Baumaterials die Unerkünfte in dumpfe Kammern und überdimensionale Betonlätze verwandelt hätte. Gewiß hat überall die Waffe den bevorzugten Platz, aber was sonst an Raum noch frei blieb, hat echter deutscher Gemütsstärke herbeigeholt. Witzwörter sind nicht nur die Waffen und Geräte, sondern auch die Wohnstätten der Offiziere und Mannschaften, und mit der Ordnung paart sich ein gemütvoll gepflegter Heimmut, der in der rührenden Anordnung der blumenverzieren Familienphotographien seine schönste Annäherung findet. Und natürlich: auch der Humor blüht! „Wollgeflüster“ müßte man nennen, was da von Munter zu Munter und von Kampfstand zu Kampfstand läuft, weil die Witze nach echter Soldatenart meist so derb und dralisch sind, daß man sie nicht laut und überall erzählen könnte.

Ja, an guter Stimmung ist kein Mangel, selbst wenn es Stunden gibt, in denen das Heimweh übermächtig werden möchte. Freilich wird auch viel getan, um die Soldaten von der Gemütslage des Wartens abulenken, Frontübungen, Soldatenfeste und Frontkämpfungen mit ernsthaften und heiteren Darbietungen, und die Soldatenheime sind in mitten all des Fremden Inseln der Heimat. Die Zuversicht der deutschen Soldaten, auf die bewiesene Wehrfähigkeit und auf die in allen Feldzügen dieses Krieges erprobte



„Stups“ darf nicht fehlen. Wenn die Männer des Bodenpersonals wieder eine der Maschinen eines am Kuban-Büchsenkopf eingesetzten Schlachtgeschwaders zu neuem Einsatz stark machen, leistet ihnen Stups, der Staffelhund, bei ihrer Arbeit Gesellschaft.

## Grand Hand mit Vieren

PK. In jenem Abend, an dem uns ein allzu naher Granateinschlag das Fensterfenster in Scherben gehen ließ und die in die „Stube“ gemirbelten Erdbroden und Steine unserem Biermännerfest ein frühzeitiges Ende bereiteten, fiel mir die Geschichte ein, die vor Jahresfrist südwärts des Jilmensees passierte.

Damals haften vier Soldaten in dem Steinhau, das bis dahin vor den abschreienden Granaten aus den bolschewistischen Kanonen verschont geblieben war. Sie hatten sich im Laufe der Zeit häuslich eingerichtet, hatten gar einen richtigen Tisch mit vier Weinen in der Stube stehen und es sich im übrigen so gemütlich gemacht, so gut es eben gegangen war. Was tat's, wenn ab und zu ein paar Granaten in der Nähe „betonierten“ oder die „Kaffeemühle“, jenes komische Flugzeug, sich allmählich über ihnen ihrer Bombenlast entledigte. Wohl kam dann der Ralf von der Decke und den Wänden, und zuweilen ging auch, ob der großen Erschütterung, die Lampe aus. Was den Vieren aber nie ausging, das war ihr Humor und ihre gute Laune.

So saßen sie denn wieder eines guten Abends zusammen in ihrer „Burg“ beim Esst und schmetterten die „Ässe“ und „Buben“ gewaltig auf den Tisch. Da kam eine Ueberraschung: Der Dergefretzte aus Bayern, dem das Kartentisch noch nie allzu hoch gemelen, reizte seine Karte ins Grenzlose und meldete dann einen Grand und sagte zu allem noch „schwarz“ und „Schneider“ an. Wie er gerade weit ausholte, um die Rechte mit der ersten Karte auf den Tisch zu bohren, tat's einen gemalten Krach. — Holz und Steine wirbelten in der Stube umher, als seien sie der Erderschütterung ledig. Die Lampe war umgefallen, und im plötzlichen Dunkel wirkte die Stille fast unheimlich.

Nach einer Weile, als der erste Schreck überwunden war, brante einer von den Vieren ein Streichholz an um nach der Ursache der Anomalie zu forschen. Das erste aber, das er sah, war der Dergefretzte aus Bayern, der auf allen Vieren auf dem Boden herumtrah und auf die Frage, was er denn suchte, finstern antwortete: „Ich suche meinen Grand.“ — Kurz, eine Granate hatte sich den Weg durch das Dach des Häuschens in die Stube geschickt, dort den Ofen umgerissen und war dann durch die Hauswand wieder ins Freie gefahren. Dort war auch die Detonation erfolgt.

Der Bayer war mit einem abgerundeten Scheitel wieder aufstehenden. Er betrachtete betrübt die paar Karten, die er in der Sinker hielt, dann meinte er in seinem unerfährten Dialekt: „Dah es unter Hänsel schon einmal derwischen könnt, daß hab i mir denkt. Daß dös aber grad dann passieren muß, wo i zum erstenmal ein „Grand“ in die Finger hob, daß kann i net verstehen. Alsdann, daß ich halt Schidial.“

PK-Kriegsberichter Alfred Sauder.

# Ein brennendes Krankenhaus wird geräumt

Mit dem DRK-Großeinsatzwagen durch die Bombennacht — Hilfe und Rettung an der Schadensstelle

O In einer Stadt im Westen, 5. Juli. Wenn in den Marm- und Bombennächten, deren andere Bevölkerung schon so viele durchleben mußte, der morgigerge Feind aus der Luft Tod und Verderben regnen läßt und die Herzen der Menschen in den Luftschutzräumen härteste Belastungsproben durchmachen, dann ist es für jeden einzelnen immer wieder ein furchterlich und aufdringender Gedanke, daß auch in diesen Stunden unmittelbarer Gefahr alle Menschennützliche getan wird, um der Zerstörungswut der britisch-amerikanischen Bombenwerfer die wirksamsten Gegenmittel entgegenzusetzen. Pausenlos hämmert die Flak auf den anliegenden Feind, und in zahlreichen Einsatzstellen sehen Männer und Frauen zur Abwendung etwaiger Schäden bereit. Zu den Organisationen, die Tag und Nacht über Gesundheit und Leben der luftbedrohten Bevölkerung wachen, gehört auch das Deutsche Rote Kreuz.

Über Mauertrümmer und brennende Balken. Wieder einmal hat der Feind die Stadt als Zielpunkt seines verbrochenerischen Angriffs auf die friedliche Zivilbevölkerung auszuwählen. Durch Vorwarnung ist die DRK-Kreisstelle bereits seit einiger Zeit in höchster Alarmbereitschaft. Alle Vorrichtungen zur Hilfeleistung in Katastrophenfällen sind getroffen. Im Dage der Gefährde, mit denen die Flak die Angreifer empfangt, sind die ersten Bomben gefallen. Ein Krankenhaus in einem Vorort ist getroffen worden. Die Meldung im Hörer des Fernsprechers ist noch nicht ganz verklungen, da verläßt bereits eine motorisierte Sonderbereitschaft des DRK die Einsatzstelle. Ungeachtet der Flakplitter und der noch größeren Gefahren, mit denen der angreifende Feind aus der Luft droht, nimmt der Großeinheitswagen seinen Weg durch das nächtliche Dunkel. Voller Läden ist die Fahrt. Besatzungsmitglieder, brennende Balken und plüschig sich auflühende Bombentrümmer leiten eine Schwärze an die andere. Sie müssen übermunden werden, der Wagen muß durch, und so geht es über Bürgersteige und sperrige Trümmer unbehindert dem Ziele zu, wo Menschenleben auf Hilfe und Rettung warten.

Schon ist der größte Teil des Weges auf dieser Weisfahrt mit dem Rode zurückgelegt, da taucht ein neues Hindernis auf. Die Drähte der Oberleitung der Straßenbahn liegen auf den Schienen. Sie waren bei der Schnelligkeit des Einsatzwagens nicht zu erkennen und wickeln sich nun wie heimlichdie Schlingengänge um die Räder des Motorfahrzeugs. Störfähige Augenblicke vergehen, bis das Auto



Deutsche Polizei sichert Eisenbahnstrecken im Osten. An den Bahnhöfen im Osten sind Polizeistützpunkte eingerichtet, die den Schutz der kilometerlangen Strecken gegen Sabotageakte übernehmen haben. — Der Beobachtungsbureau eines Polizeistützpunktes an einer Bahnstrecke. (PK-Aufnahme: PK-Kriegsbericht Seidel, Ordnungspolizei, Z.)

sich durch langsame Zurückfahren wieder aus den Fangarmen des Drahtes gelöst hat.

## Alle Kranken werden geborgen

Endlich geht es weiter, und schon taucht dahinter das Gebäude des Krankenhauses auf. Es bietet einen schaurigen Anblick. Flammen schlagen aus dem Dach und den Stockwerken. Zwar sind alle verfügbaren gesunden Arme der Krankenschwesternschaften mit Höchstleistung beschäftigt, sie werden zusammen mit dem in eben angerückten BSG der Feuerhelfer und des DRK, überlich auch des Feuers Herr werden, aber dennoch besteht große Gefahr für die Patienten, die bereits vor Beginn des Angriffs in den Luftschutzraum geschafft worden sind. Sie zu retten und aus ihrer Not zu befreien, ist der Großeinsatzwagen des DRK, gekommen. Trotz der furchtbaren Verhältnisse, die mit wuchtiger Kraft auf das brennende Gebäude prasseln, unbeeinträchtigt um die schwankenden Mauern, die jeden Augenblick zusammenstürzen können, drängen die Männer des Roten Kreuzes in das Hospital ein, hoch zum Luftschutzraum vor und transportieren die Kranken mit der Ruhe und Sicherheit, die nur Erfahrung und Übung verleihen können. Dank dem mutigen Zapfen des DRK, gelingt es, alle im Luftschutzraum untergebrachten Kranken ins Freie zu bringen.

Die Wucht des feindlichen Angriffs hat inzwischen nachgelassen und verebbt bald ganz. Arbeitsreiche Stunden und Tage stehen noch bevor. In die Gefahr für Gesundheit und Leben gebannt, dann waren schon wieder andere Pflichten. Die Obdachlosen, die so vieles ausgestanden haben, bedürfen der gesundheitlichen Betreuung, die nicht zuletzt aus seelischer Art sein muß. Viele dieser schwer geprüften, ihres Heims beraubten Menschen sind nach auswärts zu bringen. Auch dafür erweist sich der Großeinsatzwagen des DRK, als wertvolles Hilfsmittel. Verletzungen und Hilfsleistungen häufen sich und summieren sich zu einer impetierenden Fülle, von deren Größe kaum etwas an die Öffentlichkeit dringt, weil sie als selbstverständlich gegeben und hingenommen werden wird.

# Der Engel auf der Truhe

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

Alle Rechte bei C. Duncker Verlag, Berlin

47. Fortsetzung

Wendel erhob sich abrupt. „Ich glaube, ich erlaube dir das erst, wenn die Stimmung hier besser geworden ist.“ Er kreuzte Melanie mit einem schlagenden Seitenblick. „Die Stimmung hier ist nicht dazu angetan — ich möchte mich, bitte, verabschieden.“

„Dein Verhalten ist etwas sonderbar“, bemerkte Melanies Väter. „Ich muß sagen, es wäre nicht so schlimm gerastet seien und jedes meiner Worte auf die Goldwaage legen. Aber, wie du willst. Die Stimmung ist vielleicht wirklich nicht dazu angetan, irgendeine Art von Unterhaltung zu führen.“

Doch da sprach Melanie von ihrem Platz auf. „Wendel!“ rief sie. „Du darfst nicht fortgehen! Nicht! Ich bin ja so unglücklich!“

Wendel zog die Brauen zusammen. „Zum Unglücklichen ist, glaube ich, im Augenblick noch kein Grund vorhanden.“

„Weißt du sonst gar nichts, was du mir lassen könntest?“ Sie schloß die Tränen auf.

Wendel zog die rechte Schulter hoch. „So viel ich mich erinnere, habe ich bereits gesagt, daß es mir leid tut, heute morgen nicht rechtzeitig dagewesen zu sein.“ Er schaute plötzlich betrogen, aber ich meine, du solltest das von dir allein aus denken können, daß ich heute morgen lieber hier gewesen wäre als sonst!“

Melanie hatte erschrocken ihren Kopf mit den braunen Locken gehoben.

„Oder glaubst Du, es macht mir Spaß, erst jetzt hier anzukommen und dein Gesicht zu sehen?“

Melanie's Lippen zitterten. Sie hatte sich noch nie mit Wendel geprügelt, und noch nie hatte er solche Worte in einem so unruhigen gelichenen Ton zu ihr gesagt. Sie sah aus wie ein gescholtene kleines Kind.

Nichels war aufgestanden, und hatte Schweigend die Veranbarung zugewandt. Nun sagte er: „Wenn ihr euch durchaus freiten wollt, dann schlage ich vor, ihr geht zusammen in diesen Hof. Das Wetter ist schön und warm. Ein herrlicher Abend. Ich liebe es nicht, wenn das Personal jedes Wort hört.“

Wendel sah verstockt drein. „Wenn Melanie mitgehen will...“ sagte er finstern.

Melanie nickte leinlaut.

Zunächst sprachen sie kein Wort, als sie das Haus verließen. Es ging auf sieben Uhr. Vom Fächentalerwald herunter zog ein dünner Sommerwind. Das Sonnenlicht, das sich durch die Kronen dicker Bäume drängen mußte, bildete Flecken und Kreise auf der Straße. Wendel schlug den Weg in Richtung der Straßenecke ein, und Melanie folgte wortlos. Erst als sie unten am Marktplatz standen, fragte Wendel mürrisch: „Wohin?“

Melanie hob die Schultern. Es war ihr schon wieder zum Weinen zumute.

„In der Stadt? Das hat wohl nicht viel Zweck. Am besten, wir fahren ein bißchen hinaus“, erklärte Wendel und bog sich, ohne eine Zustimmung abzuwarten, auf den Weg durch die Schlägeterstraße zum Bahnhof Langbrunn.

Sie brauchten nur fünf Minuten zu warten, dann ging einer der Vorortzüge nach Soppot ab.

„Wie weit?“ fragte Wendel vor dem Fahrkartenschalter. „Nach Oliva oder nach Soppot?“

Melanie suchte wiederum nur die Achseln, und Wendel löste zwei Karten für Soppot.

Im Zug saßen sie still nebeneinander. Man konnte deutlich sehen, daß sie sich geprügelt hatten oder unheimlich waren, aber es befanden sich gottlos nur wenige Menschen im Abteil, ein älterer Mann und ein Marineangehöriger in blauer Uniform.

In Soppot waren mehr Leute. Der Sonntagtag hatte manchen herausgeholt. Sie saßen noch vor den Cafés, lagen noch vor der blauen Nische und in den Strandkörben oder im Sand, stießen sich noch auf den weißen Bänken vor dem Kurhaus von der Sonne bräunen.

Bei den Durchläufen am Eingang des Kurgartens lieb Wendel Melanie höflich voranzugehen. Die Sperren waren dicht besetzt, da es kein Konzert gab und infolge dessen keine Eintrittskarten vorgezeigt werden mußten. Melanie ging mit hochgezogenen Schultern. Ihre schlankgestalteten Beine quollen leidet unter dem festen Hut hervor. Wendel machte zwei rasche Schritte über den Kies, um wieder an ihre Seite zu kommen. „Immer noch böse?“ fragte er. Der Anblick ihres seitigen Haars hatte seinen köstlichen Eros gemildert. „Komm, wir wollen doch nicht harrnünftig sein wie kleine Kinder.“

„Ich bin weder harrnünftig noch böse“, erwiderte Melanie, ohne aufzusehen.

„Warum sprichst du denn nichts?“

„Was soll ich sagen? Ich war.“

„Darauf denn?“

Melanie schürzte ihre Lippen.

„Wollen wir uns hier niederlegen? Oder wollen wir erst ein bißchen auf den Steg hinaus? Wir könnten nachher draußen im Kasino etwas essen.“

Sie nickte. Das Rundbeet um den Springbrunnen leuchtete in glühenden Farben. Palmen breiteten ihre langen, spitzen Blätter fast demütig dem Abendwind dar. Ueber dem langen Seebeleg flatterten bunte Fahnen.

Sie schritten durch das Dalbrund der Wandelhalle. Hinter den Fenstern das Meer — in-

digoblan und unbewegt. An der Kimm der flatternden Wandschatten eines Dampfers, der Richtung auf Neufahrwasser nahm.

Wendel fragte trocken: „Wann bist du das letzte Mal hier gewesen?“

„Vor zehn Monaten“, antwortete sie.

„Vor zehn Monaten? Damals, als wir beide zusammen... und seitdem nicht mehr?“

„Nein.“

Wendel hob schüchtern seine rechte Hand und schob sie unter ihren linken Ellenbogen. „Geh nicht so rasch. Bleib ein bißchen stehen. Steh durch die Fenster — wie blau das Meer heute abend ist! Hast ein Jahr lang bist du nicht mehr hier gewesen. Was hast du denn nur getan, während ich fort war?“

„An dich gedacht“, antwortete sie und blinzte gehorlam durch das Glas.

„Du liebst mich also?“

Sie nickte, die Augen auf die See gerichtet. „Und doch bist du böse, weil ich heute nicht rechtzeitig eingetroffen bin?“

Sie befreite ihren Arm und drehte sich zur Seite, so daß sie ihm voll ins Gesicht sehen konnte. „Du wirst doch nicht annehmen, daß es während unseres gemeinsamen Lebens niemals etwas geben wird, worüber einer von uns ärgerlich ist? Das hat mit Liebe gar nichts zu tun. Man kann sich sehr wohl lieben und doch einm...“

„Und trotzdem einmal eine But auf den anderen haben“, ergänzte Wendel und lagte. „Schön. Gut. Aber nun wollen wir uns wieder vertragen. Morgen ist überhaupt ein viel besserer Tag für die Hochzeit. Morgen ist der erste Juni. Und elf ist meine Lieblingszahl.“

„Dann ist es ja nur gut, daß du heute nicht rechtzeitig dagewesen bist.“ Melanie bemühte sich, ihren Kragen zu verengen und wieder froh zu sein.

Sie legte ihren Arm in den seinen, und sie gingen gemeinsam den langen Seebeleg hinaus,

an dem, in den Zeiten des Friedens, die großen Bäderdampfer anzulegen pflegten. Die Wimpel über ihnen flatterten. Von den Lampenmasten waren die Leuchtkörper abgenommen, sie standen wie enthaupet. In Viegeln rubelten noch ein paar Mädchen in Badanzügen. Eine Segeljacht schaukelte am Ende des Steges, und auf einem der dicken, teerigen Pfosten hockte ein Mann mit Segelstuhlschuh und warf seine Angel aus. Der Wind kam von Westen.

„Wirst du mir nun sagen, weshalb du heute so spät gekommen bist?“ fragte Melanie.

Wendel hatte schon wieder einen Dampfer entdeckt, der auf Neufahrwasser, dem Kurhafen hinaus fuhr. „Aber ich habe es doch schon erzählt“, entgegnete er. „Man hat mich gestern schlankweg verhaftet, weil man mich mit einem Dieb verwechselte.“

„Ja, ja, das weißt du. Aber wo bist du gewesen, daß dir derartiges passieren konnte?“

„Im Heisterne!“ sagte Wendel.

Im Kurgarten erlöste der Lautsprecher und gab die Abendnachrichten bekannt. Die Menschen auf dem Seebeleg fluteten langsam zurück.

„Im Heisterne?“ fragte Melanie verständnislos, schweigend dann, und wiederholte, als sie beendet waren, noch einmal: „Im Heisterne? Auf Sela? Was hastest du denn, um alles in der Welt, am Tage vor unserer Hochzeit dort zu suchen?“

„Wir wollen erst etwas essen gehen“, sagte Wendel, hati einer Antwort. Es war ganz so, als hätte er sich, Melanie die Wahrheit zu gestehen, und es war auch so, daß er sich in dieser Minute noch nicht entscheiden sollte, ob er Melanie etwas von Seline sagen sollte oder nicht. Verpflichtet war er ja nicht dazu. Oder doch?

Nach dem Essen, das sie ganz verflöhnt einnahmen, schlug Wendel vor, in den Spielplatz zu gehen. Vielleicht hatten sie Glück.

(Fortsetzung folgt)

### Bild über Bühl

(Beerdigung.) Bäckermeister Franz Benz wurde am Samstagmorgen um 10 Uhr im Friedhof Bühl beerdigt. Der Verstorbene war 50 Jahre lang der Freiwilligen Feuerwehr Bühl als aktives Mitglied angehört. Auch der Turnverein Bühl ließ durch seinen Vereinsführer H. Wagner dem Verstorbenen den Dank für die gewissenhaften Dienste aussprechen, die er 15 Jahre lang als Vereinsmitglied erbracht hatte.

(Frühkartoffelverteilung.) Das Landratsamt, Ernährungsamt B, teilt mit: In der 5. Verteilungsperiode (28. Juni bis 25. Juli) erhalten die Inhaber der roten Nährmittelfarmen folgende Frühkartoffelverteilung: Bis 5. Juli 1943 auf den Abschnitt N 33 1 Rilo pro Person, vom 6. bis 12. Juli 1943 auf den Abschnitt N 34 1/2 Rilo pro Person, vom 13. bis 17. Juli 1943 auf den Abschnitt N 35 2 Rilo pro Person.

(Film.) Im Bühler Lichtspielhaus läuft heute zum letzten Male der sensationelle Film „Die große Nummer“. Am Mittwoch- und Donnerstag bleibt das Lichttheater geschlossen.

### Vorsorge für die Herbst- und Wintermonate

Der Guterhaltung unserer Vögel kann ein ganz wesentlicher Dienst geleistet werden, wenn wir dafür sorgen, daß auch in den Herbst- und Wintermonaten ausreichend Salat und Blattgemüse zur Verfügung steht. Es ist deshalb wichtig, ab Juli Kopfsalat auszusäen, am besten in Folgeansäen mit etwa 14 Tagen Abstand. Für die ersten Ausläufer wählt man die sommerfesten Sorten, für die späteren Ausläufer Früh- und Winterarten. Neben dem Kopfsalat ist der Anbau von Wintererbsen zu empfehlen, der in anderen Gärten in weit größerem Umfang verbreitet ist als bei uns. Für die Wintererbsen empfiehlt sich der Feldsalat als beste Schutzart. Die frühen Ausläufer ergeben Ernten im Spätherbst, spätere Ausläufer werden überwinterbar. Auch der Anbau von Spinat darf nicht vergessen werden, denn frühe Ausläufer ermöglichen Ernten im Herbst. Aber auch die Überwinterung ist vorteilhaft. Es liefert nach mildem Winter besonders hohe Erträge. Eine Abwechslung im herbstlichen Küchenzettel bieten auch Karotten, die man Anfang August ansäen muß. Man säe auch hier als Winterfrucht Radieschen, Spinat oder Schnittlauch dazu. Rechtzeitig verpflanzt können die Karotten von Oktober an bis unter Umständen zu Weihnachten geerntet werden. Auch Gartenbesitzer vergesse daher den Anbau von Salat und Blattgemüse für die Herbst- und Wintermonate.

### Kreis Bühl meldet

W. Ottersmeier. (Wir gratulieren.) Frau Anna Doninger, geb. Steimel, Ehefrau des Landwirts Karl Doninger vom Eschgraben, kann heute Dienstag in bester Gesundheit ihr 65. Weibtag begehen.

B. Reulisch. (Kartentafel.) Die hiesige Kartentafel bleibt von Dienstag, 6. Juli, bis Samstag, 10. Juli, für den gesamten Publikumsverkehr, ausschließlich der Umlauber, geschlossen.

(Scharlachschimpfung.) Das staatliche Gesundheitsamt Bühl hat sich im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern entschlossen, im Kreis Bühl neben der Diphtherieschimpfung auch die Scharlachschimpfung durchzuführen. Gemeldet werden nur solche Kinder, die eine Scharlachinfektion noch nicht überstanden haben, und zwar durch Verabfolgung von zwei Impfrisiken in den Arm. Wo eine Diphtherieschimpfung noch nicht erfolgt ist, können beide Impfungen in einem Impfgang erreicht werden. Da die Scharlachinfektion durch einen Impfgang (Diphtherie, Diphtherieimpfung) sehr gefährlich ist, kann den Eltern der Impfschutz nicht warm genug empfohlen werden. Alle bisher durchgeführten Scharlachschimpfungen hatten einen verlässlichen Erfolg. In Frage kommen alle Kinder vom vollendeten 1. bis 15. Lebensjahr. Die schulpflichtigen Kinder werden durch die Schule erfasst, alle anderen sind auf dem Rathaus anzumelden.

P. Ottersmeier. (Kartoffelrüben.) In den letzten Tagen sind Fundstellen des Kartoffelkäfers gemeldet worden. Es wird deshalb wiederholt auf die Dringlichkeit des Abwärens der Felder aufmerksam gemacht. Der amtliche Schädling ist, wie bereits bekanntgegeben, der Donnerstagmorgen. Neue Fundstellen sind sofort dem Bürgermeistern zu melden. (Geschäftsstunden beim Bürgermeisterei.) Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Geschäftsstunden beim hiesigen Bürgermeisterei bis auf weiteres von 8.30 bis 12 Uhr vormittags feierlich sind. Der Nachmittag ruht zur Erledigung der umfangreichen Dienstgeschäfte vom Personenverkehr frei bleiben.

(Besuch von Baumfällern.) Die beim Bürgermeisterei zum Bezug angemeldeten Baumfällern können durch das Forstamt bezogen werden. Die Baumfällerei bekommen die Baumfällern von Baumfällerei Sachmann zum Selbstbau angewiesen. Eine Weiterveräußerung der Baumfällerei ist verboten.

(Ditt- und Beerenanmeldung durch die NSB.) Auch dieses Jahr soll wiederum eine Ditt- und Beerenanmeldung durch die NSB durchgeführt werden. In Betracht kommen Heidelbeeren, Himbeeren und Arden. Die Ditt- und Beerenanmeldung ist der Ansicht der NSB, einen angemessenen Teil der gesammelten Ditt- und Beerenfrüchte der NSB zur Verfügung zu stellen. Entgegengenommen wird das Ditt beim Ortsamtsleiter der NSB, P. Rothacker, Mühlsteinstraße 16, jeden Morgen und Abend.

### Wann wird verbunkelt?

Für die Zeit vom 5. bis 11. Juli gelten folgende Verbunkelungszeiten:  
Beginn: 22.00 Uhr.  
Ende: 5.00 Uhr.

### Rheinwasserstände vom 5. Juli

Konstanz 402 (-3), Rheinfelden 260 (-1), Weisk 220 (-12), Rehl 208 (-12), Ströbsburg 277 (-15), Karlsruhe-Weisau 481 (-20), Mannheim 822 (-14), Caub 207 (-7).

## HJ.-Schwimmer kämpften um den Banameistertitel

Kreisleiter Hg. Rothacker Ehrenhaft bei fesselnden Wettkämpfen — Gerhard Gamber bester Brustschwimmer

— Der Ausbruch der Sommerfestspiele des Bannes Bühl fand am vergangenen Sonntag im Reizen der Schwimmwettkämpfe. Das von der Stadterhaltung der Hornsgründelstraße bereitwillig zur Verfügung gestellte Schwimmbad von Ahern war der Schauplatz spannender Wettkämpfe, die in nicht weniger als 20 Disziplinen eine überraschend hohe Zahl von Wettkämpfern an Start sahen. Das unter der Leitung von Banführer Hg. Rothacker veranstaltete Schwimmfest erhielt durch die Anwesenheit von Kreisleiter Hg. Rothacker eine besondere Note. Unter den Ehrenhaftesten weiten auch Ortsgruppenleiter Hg. Moll sowie Rektor der H. S. H. eine große Zuschauermenge, unter der begeisterten Jugend in hellen Scharen vertreten war, zumächste die Wasserlächer.

Nach dem Einmarsch der Wettkämpfer richtete Banführer Hg. Rothacker an die Jugend einen eindringlichen Appell, in dem er nicht nur in den Reizen der Jungen und Mädels die Erkenntnis weckte, daß Wettkämpfe ein Gebot der Stunde sind, sondern in dem er sie dazu aufrief, in ihren Einheiten, Bahnbrecher dieses Sportgedankens zu sein. Unter den Klängen eines schnellig gespielten Fanfarenmarches hieß am Flaggmast die Fahne der Hitlerjugend empor. Im Anschluß an die Verpflichtung der Wettkämpfer fiel das erste Startkommando. Die färschte Belegung war in den Ausschreibungen der Hitlerjugend und des Jungvolks im Brustschwimmen. In diesen Disziplinen mußten mehrere Vorläufe die Besten ermitteln. Die letzte Zeitbeleg traten jeweils zum Endkampf an. Ein harter Kampf entwickelte sich im 50-Meter-Brustschwimmen der Pimpfe, wo der heimische Manfred Stein und der Pimpf Delmut Albert aus Bühl mit der gleichen Zeit von 47,5 Sek. die Sieger stellten. Den besten Mann des Tages brachte die Kreisstaffel mit dem HJ.-Führer Gerhard Gamber an den Start, der auch für die Gebietsmeisterschaften zu berechneten Leistungen Anlaß gibt. Mit 1:27,5 Sek. führte er sich im 100-Meter-Brustschwimmen der HJ. durch überlegenen Schmetterlingsstil den erwarteten Erfolg. Die beiden Vorläufer Wolfgang Härtel (heimisch) und der Hauptausführer Hans Rothacker aus Bühl behaupteten sich mit 1:42,4 und 1:43,4 Sek. auf den nachfolgenden Plätzen. Mit 3:46,4 Sek. wurde das 200-Meter-Brust von Gerhard Gamber gleichfalls überlegen gewonnen.

Erreichterweise konnte bei diesem Sportfest auch die Jugend der Stadt Ahern ihren Gästen aus dem Banngbiet mit schönen Leistungen aufwarten. Die beste 100-Meter-Brust wurde von dem Aherner HJ.-Führer Josef Friedmann mit 1:37,2 Sek. im 100-Meter-Kraulschwimmen aufgestellt. Darüber hinaus wurden sämtliche Juniormädelsläufe von Ahern in Anspruch genommen, während die schwächer bestellten Ausschreibungen des HJ. eine leichte Beute der Reichsschule wurden. Eine verhältnismäßig gute Zeit schwamm Gretl Gager im 200-Meter-Brust mit 4:06,5 Sek. Ein recht bewegtes Bild kam auch in den Staffelläufen zur Schau. In der 4-mal-50-Meter-Kraulschiff der Gefolgschaften lief die heimische ein toltes Rennen, während die Gegenstaffel zu einem verdienten Erfolg der Gefolgschaft wurde. Die sämtliche Wettbewerbe durch eine fürmliche Anteilnahme des Publikums gefeiert wurden, so wurden gerade die Staffelläufe durch begeisterte Rufe von seiten ihres Anhängerkreises angepörrt. Erfüllt von jugendlichem Wettkampfsinn und frischem Elan gehaltenen Jungen und Mädels das Schwimmen des Bannes zu einem begeisterten Defensivsport der Selbstverwirklichung.

Im Rahmen der feierlichen Siegerehrung, die mit dem Gruß an den Führer und den größten Augen von ihrer Mühe, wenn sie die jugendlichen Helferinnen zu Pünktlichkeit und Ordnung ersehen, auf rechtzeitigen Fortschritt leben und auf eine vernünftige Körperpflege achten und so das Vertrauen der Mitbürger gewinnen. Auf das Vertrauen der Mitbürger zu setzen, die bei den Wettkämpfen in einem Haushalt mit drei und mehr Kindern eintreten, wie Frau Rothacker nachdrücklich hin. Es gibt in solchen Fällen eine Ausstattungsbeihilfe von 600 RM, die bei jeder weiteren Jahr 150 RM, die bei Verheiratung oder nach 30 Jahren ausbehaftet werden. Jeder Verheiratete muß selbstverständlich in Ordnung sein. Er wird von der Vertrauensfrau, die in vorstehenden Differenzfällen aus Schlichterin ist, geprüft. Pflichtjahr- und Hauslehrer müssen rechtzeitig angefordert und mit ihnen über die Abteilung HJ. des Deutschen Frauenwerkes ein Vertrag abgeschlossen werden.

Anschließend sprach die Kreisfrauenstellenleiterin, Fräulein Reulisch, die die Teilnehmerinnen begrüßte, die die Hausfrauen zu einem aufeinandergezielten, von den Hausfrauen zu befehlen, die HJ.-Frauenstaffel, die HJ. und das Arbeitsamt. Aber auch die Unterbringung vonseiten der Hausfrauen selbst ist notwendig. Um junge Mädchen in die häusliche Arbeit einzuführen, müssen die Hausfrauen Meisterrinnen, Erzieherrinnen sein, die auch politisch und weltanschaulich gefestigt, in die heutige Zeit passen. Und wenn der Weg für unsere jungen Mädchen manchmal hart ist und die Arbeit oft schwer fällt, darf nicht nachgegeben werden. Arbeit bringt vor allem Freude ins Leben; das merken viele Volksgenossinnen oft nicht spät, sind aber dann zeitweilig dankbar für eine gute Schule, die sie zur Selbstständigkeit erziehen hat. Die politischen Erziehungsgänge durch die Organisationen der Partei. (Wir ehren das Alter.) Gern konnte HJ.-Führer Hg. Rothacker in seiner an der Gesundheit seiner 80. Geburtstag feiern. Heute begeht Frau Otto Grieshaber, Witwe, ihren 75. Geburtstag. Das 87. bzw. 88. Weibtag können gelund und rühlig Frau Otto Dittwald, Witwe, und Hermann Romberg, Privatier, morgen feiern. (Vorförderung.) Studienassessor Josef Weidner an der General-Verder-Schule hier, zur Zeit bei der Weidmann, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Studentat befördert.

(F. H. H. H.) „Mutter und Kind.“ Mutter, alles gebend — alles vergebend — so jedem Dofer bereit — der schwingende Hort für jedes Kind vom ersten Tag des Lebens bis es erwachsen ist, der Weg in die Welt hinaus führt; Mutterliebe — für den Erwachsenen die schönste Erinnerung an sonnige Kindertage, die nie vergessene Mutterliebe ihm schuf — und hat die Mutter längst die Augen geschlossen, so scheint es, als wenn ihr Geist — ihre grenzenlose Liebe — wie ein gültiger Engel noch immer um uns ist und uns begleitet auf Schritt und Tritt — unser Denken und Tun bestimmend — wie ein unsichtbarer und doch empfindbarer Schutz. Eine solche Mutter gestaltet Henny Porten mit ergreifender Naturlichkeit in dem Film „Mutter und Kind“, der ab heute in den Tivoli-Theatervorstellungen zu sehen ist. In weiteren Rollen: Peter Vob, Weidner, Rita Venhoff und Elisabeth Wendt.

### Grüße aus Ungarn nach Unzburger

Ein Brief von Blumenthal im Banat brachte Nachricht von den Auswanderern

Als vor 150 Jahren zahlreiche Landsleute unserer mittelbadien Heimat fortzogen nach dem fernen Ungarnlande, glaubte man in der Denschtlichkeit schiedlich, jegliche Verbindungen mit den Zurückgebliebenen wären damit abgebrochen worden. Wenn man die damaligen Verkehrsverhältnisse in Betracht zieht, so würde das auch nicht verwunderlich scheinen. Wogenlang würde allein die Hinreise, ganz abgesehen davon, welsch unerwartete Hindernisse sich unterwegs einstellen mochten. Mancher sah das Land seiner Hoffnungen nie. In der Fremde angekommen, erwartete die Kolonisten eine Unmenge der schwersten Arbeit. Sieh es doch, mit dem ganzen Leben von vorne anfangen. Aber eines hatten die Männer, Frauen und Kinder mit hinaus genommen. Etwas, das sie nie zur Ruhe kommen ließ. Das große Heimweh nach den schönen Fluren ihrer alten Heimat. Eltern und Verwandte, Freunde und Bekannte waren zurück geblieben, und die mit ihnen gemeinsam gelebten Tage konnten sie immer mehr vergessen. Und so schweiften in den wenigen Mußestunden die Gedanken donauaufwärts zurück in die alte Heimat. Der oder jener hatte noch etwas zu erleben, fürum, die Fortgewanderten dachten weit mehr an die alte Heimat zurück, als die Dabeimgebliebenen an ihre Bekannten und Verwandten in der Fremde. Mander der Kolonisten aber mochte in stiller Stunde zum Schreiben greiffen haben, um Zwielpflege zu halten mit der Heimat. Die meisten jener Briefe sind wohl verloren gegangen. Späde, das sie unter Zeit nicht mehr erreichen konnten. Sie würden sich so mancherlei finden vom Schicksal jener Auswanderer, würden uns Einblick gewähren in die Verhältnisse in damaliger Zeit. Ein solcher Brief wurde unter alten Aktenstücken gefunden. Er ging von Blumenthal im Banat nach Unzburger und brachte Nachricht von den Fortgezogenen.

Blumenthal, den 8. Januar 1800.  
Vielster Bruder und Geschwney!

Dein Schreiben vom 24. November habe ich richtig erhalten und darin ersehen, daß Du noch gesund bist, welches uns im Herzen erfreut hat. Was uns angeht, sind wir noch frisch und gesund, so lauge Gott will, jetzt berichte ich noch einmal, das ich mich freue, daß ich nicht zum Betraten in das Land bin, ich wollte jetzt auch den Wein zu meinem guten Brot zu trinken haben, ich habe das Haus und die Weinärten und alles um das halbe Geld gekauft.

Vielster Bruder, hörst Du nicht auf Deine Geschwister, denn ich habe Dir die gründliche Wahrheit geschrieben, daß ich es bei Gott bezeugen kann, jetzt weiß ich Dir nichts Neues zu schreiben, denn im ersten Brief hat Du die gründliche Wahrheit, jetzt berichte ich, was das Meistegeld kosten kann. Ich hab meine Zähl berechnet, was mich die Reis gekostet hat; Etwa 100 Gulden. Habe 5 Tage in Um waren müssen auf das Ddnari Schiff, das ich alles sehr teuer gewesen. Um einen Kreuzer Brot ist so klein gewesen wie ein Hühnerrei und die Maß Wein hat gekostet 8 Gulden. Es ist alles teuer wegen dem vielen Militär, so da gewesen sein. 14.000 Soldaten und 4000 Schaner.

Berichte, daß wir eine glückliche Reife gehabt, weil wir alle gesund geblieben sein und uns das Essen und Trinken sehr wohl geschmeckt, voraus meinen Vuben. Wie wir auf Wien gekommen sein, so ist uns ein Mann begegnet, der von Schwarzach, der ein Wirt in Wien ist. Dieser hat uns alle auf den Wagen geladen und in sein Haus geführt; da ist uns

## Umshau am Oberrhein

Starke Jugend verachtet bequemes Leben Zum Wohlstand der Woche der schaffenden Jugend

O Karlsruhe. Die Woche der schaffenden Jugend wurde in Baden und Elsas zu einem wirklichen Erfolg. Die Zusammenarbeit zwischen Hitlerjugend und Deutscher Arbeitsfront bewährte sich auf das Beste. Die geschickte organisatorische Leitung der gesamten Appelle und Veranstaltungen, die in den Händen der Betriebsjugendwarter und Kreisjugendabteilungen der D.M.F. lag, ermöglichte es, daß fast alle Jugendlichen erfasst und angeprochen wurden. Auch die Spieltheater der Hitlerjugend vollbrachten eine große Leistung. Einlaß auf Einlaß brachten die vielen großen und kleineren Veranstaltungen für sie mit sich, aber auch der schaffenden Kameraden und Kameradinnen in den Betrieben eine festliche Stunde zu bereiten. Im ganzen fanden 218 Veranstaltungen statt, darunter 70 Jugendbetriebsappelle, 72 Jugendbetriebsappelle, 26 Appelle für die betrieblichen Führungskräfte, 3 große Appelle für die Führungskräfte und die Jugendlichen gemeinsam, außerdem 47 weitere Veranstaltungen, wie Sausfrauen- und Gesundheitsappelle, Elternabende, Ausstellungen und Betriebsbesichtigungen. Die Redner, zum großen Teil bewährte Führungskräfte aus den Reihen der Hitlerjugend, kamen folge der Arbeitsfront und aus der politischen Leitung, viele waren es, den Jugendlichen klar zu machen, wie viele mit diszipliniertem Einsatz und Arbeit wesentlich dazu beitragen kann, daß dieser Krieg mit einer klaren Überlegenheit des deutschen Menschen endet.

Die gesamten Veranstaltungen waren ein Aufruf an die Jugend, alle Kräfte in gläubigem Vertrauen einzusetzen, sich nicht betören zu lassen durch Propaganda oder Bösartigkeit, nicht das Beweinen im Leben zu suchen, sondern das Starke und Stolz. Sie waren aber auch ein Bekenntnis unserer Jugend, die einmal das Reich tragen soll, das heute im Kampf und Not Form und Gestalt erhebt. So waren sie auch ein Bekenntnis zu dem Größten der deutschen Geschichte, dessen Name die Jugend trägt, ein Bekenntnis zu Adolf Hitler und zu seinen Soldaten.

Furtwangen. (Zur Warnung.) Weil das Rundfunkgerät nicht ausgeschaltet war, schlug der Blitz bei einem Gewitter in ein hohes Bauernhaus und tötete im Stall eine fünf Monate trüchtige Kalbin. Er beschädigte das Haus glücklicherweise nur gering, ohne zu zünden.

Rudwigsbühl. (13-jähriger vermißt.) Wie die Kriminalpolizei Rudwigsbühl Rhein mittelt, wird seit dem 16. Juni 1943 der Schüler Erich Verhoff von hier vermißt. Der Junge ist 13 Jahre alt, etwa 140 Meter groß, schlank, hat rechtsgelocktes, dunkelbraunes Haar und braune Augen. Er trägt einen schwarzen Rock mit schmalen weißen Streifen, kurze braune Hosen, graue Anstrümpfe und eine hohe Schürschleife, an denen das Oberleder repariert ist. Er wird vermutet, daß der Junge sich bei Bauern aufhält und dort vorüber, Schulerien zu haben. Es wird gebeten, den Jungen im Betretungsfalle festzuhalten und die nächste Polizeidienststelle zu verständigen.

Rudwigsbühl. (Mit Kaffee verbrüht.) Während eine ältere Frau in Bekhoven ihr Entkeimend anleitet, rig ein zweites, zweijähriges Entkeimend in einem unbeschädigten Augenblick die Kaffeekanne vom Küchentisch. Der löschende Inhalt ergoß sich über das Kind, das so schwere Verbrennungen erlitt, daß es noch am gleichen Tage im Krankenhaus starb.

### Zahnerlas

Der Reichs Zahnärztl. Führer und der Reichsidentifizierung haben in einer besonderen Anordnung Richtlinien für die Herstellung von Zahnerlas niedergelegt, die für sämtliche Zahnärzte und Dentisten verbindlich sind. Danach darf Zahnerlas nur dann angefertigt werden, wenn eine bestimmte Anzahl von Zähnen verschliffen und die Kaufkraft wesentlich erhöht ist. Die Herstellung einer Prothese, die hauptsächlich der Hebung kosmetischer Mängel dient, ist damit für die Dauer des Krieges nicht mehr zulässig. Bestimmend für diese Einschränkung sind vornehmlich personelle Gründe. Für die noch in der Heimat tätigen Zahnärzte und Dentisten sind die großen Aufgaben innerhalb des Gesundheitsdienstes derartig stark angewachsen, daß es nicht mehr vertretbar ist, wenn die ausreisende zahnerlasfähige Bevölkerung der Gesundheitsversorgung durch wenige wichtige Behandlungen gefährdet wird, die in ihrer Durchführung weitaus sehr viel Zeit erfordern.

### Aus Sasbachwalden

G. Sasbachwalden. (Filmabend.) Am Mittwoch, 7. Juli, 20.30 Uhr, findet im Engelgale die Vorführung des Filmmusik „Mittung — Feind hört mit!“ statt. Dieser Film beschäftigt ein ganz besonders aktuelles und wichtiges Thema, weshalb jeder seltene Mensch dieser Veranstaltung beizuhören sollte. (Mischgeld einzug.) Am gleichen Tage von 6.30 bis 7.30 Uhr wird bei Xaver Schmelz das Mischgeld eingezogen. Die Zeit soll pünktlich eingehalten werden.

(Lustigshypirien.) Wer noch Lustigshausdrücken benötigt, möge dies bis Donnerstag, 8. Juli, auf dem Rathaus melden. (Scharlachschimpfung.) Außer der Impfung gegen Diphtherie soll auch die Scharlachschimpfung durchgeführt werden, da auch durch sie gute Erfolge erzielt wurden. In Frage kommen Kinder vom vollendeten 1. bis 15. Lebensjahr. Anmeldungen im Laufe dieser Woche auf dem Rathaus, beim Studienassessor und bei den Kinderärztinnen, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

(Schulferien.) Alle in der Zeit vom 1. November 1942 bis 31. Dezember 1942 auswärts geborenen Kinder sind zum Zwecke der Schulaufnahme sofort bei Dehleritzer Schulleitern anzumelden, wobei die rote Impfscheine (Erkimpfscheine) vorzulegen. (Fremdenaufnahme.) Trotz wiederholter Aufforderungen sind in Gaststätten, Pensionen und bei Privaten aufgenommenen Fremden, jenerlei innerhalb vierundzwanzig Stunden auf dem Rathaus anzumelden, wird dieser Aufforderung immer noch nicht in

J. Hassler-Ottenhofen.



